

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 14

Rubrik: Aphorismen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Nebelspalter!

Ein junger Appenzeller hat sich seit einiger Zeit in Zürich niedergelassen, er hatte seine Jünglingsjahre in einem erstklassigen St. Galler Institut zugebracht und brüstet sich viel mit seiner guten Bildung und seiner Intelligenz. Letztlich lud er eine Mitarbeiterin des Nebelspalters, mit unter vielen anderen Gästen, zum Mittagessen ein. Beim Dessert brachte er das Gespräch natürlich auf sein Lieblingshema und anstandshalber mußten die Gäste ihn und seine Mitkantonsbürger loben.

Unsere Mitarbeiterin ergriff auch das Wort und sagte ruhig lächelnd:

„Ich habe schon oft bemerkt, daß Ihre Landsleute, die außer dem Kantone wohnen, viel intelligenter und weiser sind, als die, die zu Hause bleiben. Ich war letztlich oben im Appenzellerländchen, um „Stoff“ zu sammeln, fand aber sehr wenig von dem kernigen Witz, den Ihr im ganzen Schweizerland und über die Grenzen hinaus berühmt gemacht habt.“

„Ja, da haben Sie schon recht. Das kommt ganz einfach daher, daß wir im Appenzellerland ein Kantonsgesetz haben, nach dem unsere Kantonsbürger den Heimatsort nur dann verlassen können, wenn sie vorher ein diesbezügliches Examen abgelegt und den Beweis von Intelligenz gegeben haben!“

„Ah, ich verstehe, und da sind Sie eben geschmuggelt worden!“

Festspielzauber Zürich 1921

In Zürich schrieb man vordem „Parasival“. Nun hat man glücklich es so weit „gebrungen“ und sich, wie's überall längst Brauch, zur Schreibleibart „Parasival“ hindurchgerungen! e



Kägel: Mit Guerer Or-nig, wo-n'r über d' Osere uf dr Straß und uf de Trottoärrere gha händ, chönder I suß nüd brell mache i dr Stadt ine.

Chueri: Was mettid au Ihr wässe, wie's ame Sündig i dr Stadt innen usgseht. Ihr sind froh, wä mer I ame Werchtig ielönd in Guerer Umpe-laschischlutte.

Kägel: Gueri Schnupströpfeweße hän i ä na nie uf eme Panerama abgfigürt gseh. Aber am Ostermendig bin i doch im Pahnhof une gfi. wo-n i uf Zoppliffen abe bi und säb bin i.

Chueri: Und do? Was hät I do nüd paßt?

Kägel: I chan I scho säge, Herr Konstabler, daß euferein um de Säustal umen ame Werchtig ä schöneri Or-nig hät weder Ihr uf em Pahn-hofplatz ame Sündig.

Chueri: Ihr meined allwoeg, will Ihr vo hinne enere Tampfträlze glich gsehnd, Ihr hebid Plage zu Strafeninspekter!

Kägel: Da sind ganz Schusse voll Bäschtgi, Sigarettstümpe, sul Zitrone, verzehrt Gravaatte, Sigarettefrucke umegläge, von Kunde nüd z'rede.

Chueri: Ihr heitid halt sellen en Chratte mitneh.

Kägel: Nei, aber rendablicher wär's, wenn I de Stadtrat statt uf de Samstäg is Kathus le uf de Sündigemorge am sechs in Pahnhofplatz oben ladtid und jedem en birchtenen Bäschen i d' Hand gäbtid!

Der ergänzte Klassiker

Eine literarische Neuheit, die im Lande der Schulmeister bald Schule machen dürfte, offenbart sich im neuesten Heft „Die Schweiz“. Man liest da nämlich des Dramatikers Friedrich Hebbel bekannten Ausspruch: „Bald fehlt uns der Wein, bald fehlt uns der Becher“ mit der aufgepfropften Ergänzung (von Böglin): Und lächelt uns Beides, so fehlt uns der Durst.“ (!) Diese sinnige Machination, daß sich verehrte Zeitgenossen an die Kockschöße toter Klassiker hängen, um sie zu verschlimmbessern, eröffnet eine beglückende Perspektive. Man kann auf die erheiterndsten solcher Ergänzungsfälle gefaßt sein. Zum Beispiel:

„Durch diese hohle Gasse muß er kommen.“

(Schiller.)

„Vorausgesetzt, daß er nicht Auto fährt.“

(Böglin.)

* * *

„Ich kenne diese Welt nicht mehr!“

(Hebbel.)

„Das kommt vom vielen Durste, alter Mann!“

(Faber.) e

Die Giftmischer

Amerika Europas gelehriger Schüler. Eine wirklich erfreuliche Nachricht trifft aus dem chemischen Versuchslaboratorium des Kriegsammtes in Washington ein: die Herstellung eines furchtbaren, flüssigen Gifstoffes, von welchem drei Tropfen auf die Haut eines Menschen genügen, diesen sofort zu töten... Wie heißt es doch im „Sauberlehrling“: O, du Ausgeburt der Hölle. Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los!

Denis

Dumme Frage

Wer denkt heutzutage bei dem kursfähigen Wort Goldmark an den Komponisten gleichen Namens?

Abgeblitzt

Beamter: Sie brauchen zur Heirat einen Chefähigkeitschein; Sie sind ja erst 17 Jahre alt!

Dame: Was! Einen Chefähigkeitschein? Ich hab' doch schon ein Kind und das ist doch wohl der beste Beweis, daß ich zur Frau fähig bin!

Sebo

Kardinal v. Faulhaber

Die Fürsten, heißt's, den Bägern nicht mehr frommen!

Jedoch die Kirchenfürsten sind willkommen! e

Entente-Bolschewismus

Deutschland ertrinkt im roten Teich:
Wie Moskau wird's zum — Totenreich! ki

Aphorismen

Monolog eines Dichters. Es gibt Ergebnisse, die nur zu jenen kommen, die sie ehrlich verdienen.

Briefkasten der Redaktion



Mußli. Die Kammerlichtspiele in München künden als neuesten aktuellen Schlagan: „Der feierliche Einzug des Kardinalerzbischofs Dr. von Faulhaber.“ Unmittelbar darunter steht: „Ein nettes Bräutchen.“

R. S. in S. In der N. S. S. sah man dieser Tage einen „Schweizer, Dr. phil., 44 Jahre alt, von Geburt katholisch“, sich auf diesem, nicht mehr ungewöhnlichen Wege nach einem Weibchen umsehen. Hoffentlich findet er eine, die von Geburt nicht minder katholisch ist. Im gleichen Blatt gelangte anlässlich des letzten Battsilini-Gaßspiels der Opernreferent zu folgender ebenso kühnen als bildhaften Vision: „Battsilinis flammendes Temperament bleibt doch stets am Stängel einer im sichersten Können verankerten Auffassung.“ Vielleicht ist einer unserer künstlerischen Mitarbeiter im Fall, diesen Satz zu illustrieren. Sägel und Anker dürfen aber dabei natürlich nicht fehlen! Sreundlichen Gruß!

Theaterfreund in S. „Die Entführung aus dem Serail“ hat bisher allerdings immer als komische Oper gegolten. Wenn man nun anlässlich der geplanten „Internationalen Festspiele“, die ein gros zwel Werke umfassen, absolut ein „Eingspiel“ daraus machen will, so wird ohne Zweifel ein gewisser Keiz der Neuheit damit besmeckt. Schade, daß man bei dieser Gelegenheit nicht auch gleich die neueste Mozart-Neulität bewundern kann; nämlich „Die grüne Stöte, Musik von Mozart, zusammengestellt (!) von Niels Einar“ (!). So beteiligt sich nämlich ein Ballett, das Hugo v. Hofmannsthal auf dem Gewissen hat. Die aus Mozart dazu zusammengestohlene Musik à la „Dreimäderlhaus“ kommt natürlich erst in zweiter Linie! Bisher hat sich Mozart mit der „Sauberstöte“ begnügt. Gegen die ihm aufgedrängte „Grüne Stöte“ kann er leider nicht „schärfsten Protest“ erheben! Die grüngerüne Stöte klinge noch interessanter und wäre jedenfalls nicht zu beanstanden, da im neuesten Heft „Die Schweiz“ Ernst Sahn in einem Gedicht von „Hefstefen“ Augen zu singen und zu sagen weiß.

Frisli. Das betreffende Bonmot stammt von Heine und lautet: „Der Kommunist, welcher mit Rothschild seine 300 Millionen teilen will.“ Dieser schickt ihm seinen Teil, neun Sous — „nun laß mich zufrieden!“

S. L. in M. Die betreffende Briefkastennotiz in vorletzter Nummer bezog sich auf einen, der sich gern „gedrückt“ sehen wollte. Das „gedrückt“ war in diesem Fall ein Druckfehler.

Alter Nebelspalter-Abonnent. Wenn Sie Gottfried Kellers Werke bestellt haben, werden Sie das kaum bereuen. Erst letzte Woche urteilte ein Blatt wie die Frankfurter Zeitung über Keller: „Man soll ihn lesen. Gerade heute. Denn er ist ein Tröster wie keiner!“ Sreundliche Grüße!

Einsendungen, denen nicht 20 Cts. in Briefmarken zur Rücksendung beilegen, wandern, wenn nicht verwendbar, in den Papierkorb.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7

Telephon Selnau 10.13

Jeder

Radfahrer



der dieses Inserat und 30 Cts. in Briefmarken ein-sendet, erhält gratis etwas sehr inter-essantes.

Transitfach 123
Bern 4.

Visitenkarten liefert prompt die A.-G. JEAN FREY, Buchdruckerei, Zürich



Schwerhörige hören wieder gut

mit



Siemens Phonophor
NEU! Ausführung mit OHRSPRECHER NEU!



SIEMENS & HALSKE A.-G.

ZÜRICH

LAUSANNE